

Urheberrechtsschutz

Der Inhalt dieses PDF-Dokuments ist urheberrechtlich geschützt. Er darf für private wissenschaftliche Zwecke ausgedruckt oder heruntergeladen werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte in gedruckter oder elektronischer Form ist ohne vorgängiges schriftliches Einverständnis des Urs Graf Verlags nicht gestattet.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an den Urs-Graf Verlag GmbH, Hasenbergstrasse 7, CH-8953 Dietikon-Zürich, Schweiz
T +41 (0)44 740 44 44, F +41 (0)44 740 57 41, E-Mail: info@urs-graf-verlag.com

Webseite Kataloge: www.urs-graf-verlag.com/index.php?funktion=online-katalog

Urs Graf Verlag GmbH

Kataloge Online

Ein einzelnes Zeichen können Sie durch ein ? ersetzen.
* steht für beliebig viele Zeichen.

Bibliothek

Signatur

Datierung

Herkunft

Vorbesitzer

Person

Titel, Orte, Sachen

Ikongrafie/Buchschmuck

Textanfänge

Online zugängliche Kataloge

Schaffhausen, Ministerialbibliothek	Einleitung (2.5 MB)	ganzer Katalogteil (1.1 MB)
Schaffhausen, Stadtbibliothek	Einleitung (3.2 MB)	ganzer Katalogteil (584 KB)
Porrentruy, Bibliothèque cantonale jurassienne	Einleitung (2.4 MB)	ganzer Katalogteil (720 KB)
St. Gallen, Stiftsarchiv: Abtei Pfäfers	Einleitung (1.5 MB)	ganzer Katalogteil (512 KB)
Trogen, Kantonsbibliothek: Sammlung Carl Meyer	Einleitung (3.7 MB)	ganzer Katalogteil (580 KB)
Aarau, Kantonsbibliothek und Staatsarchiv Samen, Benediktinerkollegium: Klöster Muri und Hermetschwil	Einleitung (4.1 MB)	ganzer Katalogteil (1.7 MB)

Impressum **Urs-Graf Verlag GmbH** | Hasenbergstrasse 7 | CH-8953 Dietikon

Gamper Rudolf, Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Stadtbibliothek Schaffhausen, Dietikon-Zürich 1998, S. 42-50, S. 60-64 und S. 155-158.

Rudolf Gamper
unter Mitwirkung von **Susan Marti**

Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Stadtbibliothek Schaffhausen

Urs Graf Verlag Dietikon-Zürich

Die Aristoteles-Albertus-Magnus-Handschrift der Eisenbibliothek (13. Jh.)

Die Eisenbibliothek im ehemaligen Kloster Paradies, dreieinhalb Kilometer rheinaufwärts von Schaffhausen gelegen, wurde Ende 1948 als Stiftung der Georg Fischer AG gegründet. Diese traditionsreiche Firma hat durch die Eisen- und Stahlverarbeitung Bedeutung erlangt. Die Eisenbibliothek sammelt aktuelle und historische Literatur zur Eisengewinnung und -verarbeitung.²²⁶ Im Gründungsjahr 1949 wurde eine Sammelhandschrift aus dem 13. Jahrhundert erworben, die das Werk «De mineralibus» von Albertus Magnus enthält. Es ist die einzige mittelalterliche Handschrift in der Eisenbibliothek. Sie trägt die Signatur Mss 20 und besteht aus drei Teilen. Der erste Teil enthält aristotelische und pseudo-aristotelische Werke in lateinischen Übersetzungen des 13. Jahrhunderts («versio recentior»), im zweiten Teil folgt auf «De mineralibus» «De natura loci» von Albertus Magnus, und im dritten Teil stehen verschiedene Kommentare: derjenige von Michael Scotus zum Werk von Johannes de Sacrobosco über die Himmelsphären, ein anonymes Kommentar zur Arithmetik des Boethius und derjenige von Averroes zu «De longitudine et brevitae vitae» von Aristoteles.

Die Texte sind gut erschlossen.²²⁷ Der reiche Buchschmuck der Handschrift dagegen wurde bisher kaum beachtet. Dies ist umso erstaunlicher, als das Werk zu den qualitativ hochstehenden Stücken der italienischen profanen Buchproduktion aus dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts und zu den frühen illuminierten Aristoteleshandschriften zählt und in den historisierten Initialen ikonographisch originelle Lösungen bringt. Der Sammelband ist kodikologisch komplexer als die übrigen in diesem Katalog beschriebenen Kodizes. Auf den 100 Blättern sind mindestens vier Schreiber, zwei Rubrikatoren und mindestens zwei Buchmaler zu unterscheiden.

Die drei Teile sind selbständig, aber nicht unabhängig voneinander entstanden; der zweite und der dritte Teil wurden vor dem ersten geschrieben. Im zweiten Teil sind die Blätter mit Stift für 44 Zeilen in zwei Spalten liniert, von einer Hand in einem Arbeitsgang niedergeschrieben und die Lagen mit einer nicht mehr vollständig sichtbaren Zählung mit Stift von *i* bis *iiii* versehen. Durch eine weitere Zählung wurde die Reihenfolge der Blätter innerhalb der Lagen festgehalten, indem in der ersten Hälfte der Lagen jedes Blatt mit einem Buchstaben bezeichnet wurde, in der ersten Lage von *a* bis *f*, in der zweiten von *g* bis *l*. Die dritte und die vierte Lage wurden bei dieser Zählung verwechselt, so dass die dritte Lage mit *s* beginnt und die vierte mit *m*. Diese Zählungen sind ein deutliches Indiz dafür, dass die vier Lagen des zweiten Teils anfänglich selbständig aufbewahrt wurden. Der dritte Teil ist mit Stift für 49 Zeilen liniert und von einer anderen Hand

geschrieben. Hier sind die drei-, gelegentlich bis siebenzeiligen Lombarden in Weiss auf eine rechteckige Fläche in Blau oder Ocker eingesetzt und mit Fleuronné verziert. Zwei kurze Werke auf den letzten beiden Blättern dieses Teils sind später geschrieben, wohl von der gleichen Hand, und nur mit einfachen roten und blauen Lombarden ausgestattet. Ganz uneinheitlich ist die Einrichtung der Seiten im zuletzt entstandenen ersten Teil. Am Anfang lassen sich gar keine Linien feststellen²²⁸, weiter hinten erkennt man Blind- und Stifflinien. Die Zeilenzahl schwankt beträchtlich zwischen 35 und 55. Hier ändert die Tintenfarbe gelegentlich beim Übergang von einem Werk zum nächsten. Man kann mindestens zwei Schreiber unterscheiden.

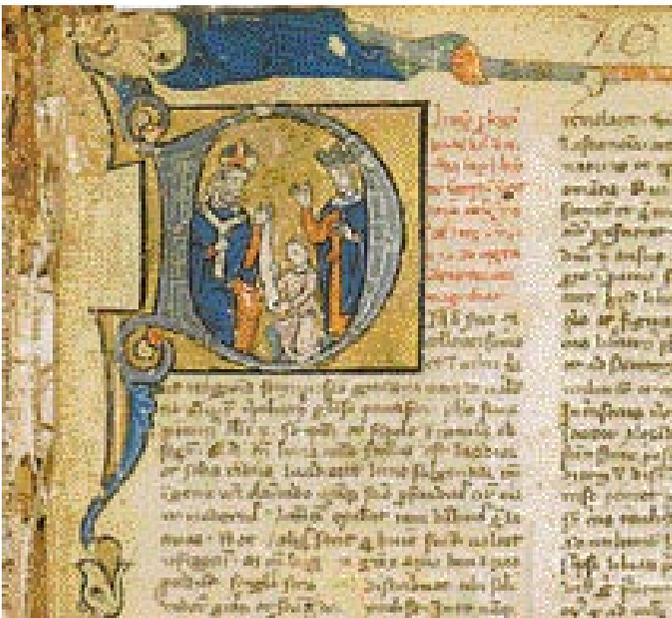
Es ist wenig wahrscheinlich, dass das Kompendium mit all den Werken, die heute in der Sammelhandschrift vereinigt sind, von Anfang an in dieser Form und mit dieser Ausstattung geplant war; die Teile sind aber auch nicht unabhängig voneinander entstanden und erst in späterer Zeit zu einem Sammelband vereinigt worden. Der zweite Teil mit den beiden Werken von Albertus Magnus und der dritte Teil mit den Werken von Michael Scotus und anderen Autoren waren bereits geschrieben, als die Arbeit am ersten Teil aufgenommen wurde. Diese Abfolge der Arbeiten ergibt sich aus den Rubriken und dem Buchschmuck. Die Hand des ersten Rubrikators des ersten Teils findet man ganz am Ende des dritten Teils wieder. Der Rubrikator ergänzte beim dritten Teil nur die Überschriften am Ende der Handschrift, war also nur am Schluss beteiligt, während er beim ersten Teil von Anfang an – und offenbar in leitender Stellung – an der Gestaltung der Handschrift mitwirkte.²²⁹ Im Buchschmuck fällt der grosse Unterschied zwischen den ersten beiden und dem letzten Teil auf. Im letzten Teil beginnen die ersten zwei Werke mit meistens dreizeiligen Lombarden. Im zweiten Teil wurde Platz für Lombarden der gleichen Grösse ausgespart. Anstelle der Lombarden wurden aber ornamentale Initialen mit Ausläufern eingesetzt, für die der ausgesparte Platz zu eng war, was auf eine Änderung in der geplanten Ausstattung hindeutet. Gleichartige und von den gleichen Künstlern ausgeführte Initialen stehen auch im ersten Teil. Hier wurde genügend Platz freigelassen: Die Initialen sind sechs bis zwölf Zeilen hoch.

Aus diesen Befunden lässt sich der Arbeitsablauf rekonstruieren; es ergibt sich aber kein klares Bild des Ateliers, in dem die Handschrift hergestellt wurde. Fest steht nicht einmal, dass alle drei Teile am gleichen Ort geschrieben wurden.²³⁰ Sicher ist aber, dass sie am gleichen Ort fertiggestellt wurden und dass in dieser Werkstatt professionell arbeitende Fachkräfte zusammenwirkten. Dies kann in einer weltlichen oder einer klösterlichen Werkstatt geschehen

sein – wir wissen nur, dass ein *frater Guifredus* als Schreiber mitarbeitete. Die Mitarbeit dieses Fraters allein reicht aber nicht aus, um die Entstehung in einem Kloster anzunehmen.

In der Sammelhandschrift sind Texte vereinigt, die im mittleren Drittel des 13. Jahrhunderts entstanden oder durch Übersetzungen zugänglich gemacht wurden. Die jüngsten stammen aus den 1250er Jahren, so der Prolog, den König Manfred von Sizilien, der Sohn Kaiser Friedrichs II., zum «Liber de pomo» verfasste, die Übersetzung des Aristoteles zugeschriebenen Werks über die Physiognomie und das geographische Werk des Albertus Magnus. Sie geben den neuesten Stand des damaligen Wissens wieder. Es waren bedeutende Werke; sie wurden noch bis ins 15. Jahrhundert vielfach abgeschrieben und kamen in der Frühzeit des Buchdrucks in verschiedenen Ausgaben auf den Markt.²³¹ Man kann Texte naturwissenschaftlichen und ethischen Inhalts unterscheiden. Die Naturwissenschaft, die mit Albertus Magnus und Michael Scotus vertreten ist, liefert eine Beschreibung der Welt, der Stoffe, aus der sie besteht in «De mineralibus», der Geographie in «De natura loci» und des Kosmos im Kommentar des Michael Scotus über die Himmelsphären. Dazu kommen Abhandlungen zur Mathematik und – in den aristotelischen und pseudo-aristotelischen kleinen

Eisenbibliothek, Mss 20, italienisch, letztes Drittel des 13. Jahrhunderts, 1^o Dedikationszene. Der kniende Übersetzer Philippus übergibt dem Bischof von Tripolis vor den Augen von Alexander dem Grossen das «Secretum secretorum», ein Werk über das richtige Regieren.



Schriften – zu Fragen des menschlichen Lebens mit «De physiognomia» über das Aussehen und die Wesenserkundung der Menschen, «De bona fortuna» über das Glück, «Secretum secretorum» über das Herrschen und «De pomo» über das Sterben.

Von all diesen kleinen Schriften ist die neue Übersetzung (die «versio recentior») kopiert. Beim «Secretum secretorum» war dem ersten Rubrikator der Umfang der Schrift nicht klar. Er schrieb nach dem vierten Buch: *Incipit 5^{us} liber de secretis Aristotilis secundum quosdam, quod non credo* [Hier beginnt nach der Meinung einiger das fünfte Buch des «Secretum secretorum» des Aristoteles, was ich nicht glaube].²³² Er zählte – zu Recht – den in der Handschrift hier folgenden anonymen Text über die Planeten nicht als fünftes Kapitel zum «Secretum secretorum». Einige Seiten weiter hinten schrieb er beim Prolog von König Manfred zum «Liber de pomo», der am Ende des Textes nachgetragen ist: *Pones istum prologum ad tercium folium retro* [Du plazierst diesen Prolog drei Blätter weiter vorn].²³³ Als Verweiszeichen ist eine Hand skizziert, deren Entsprechung sich tatsächlich an der angegebenen Stelle am Anfang des Textes findet. Ähnlich wird der Text des fünften Kapitels des «Secretum secretorum» nachgetragen, wozu der zweite Rubrikator bemerkt: *Incipit liber 5^{us} de secretis secretorum Aristotilis et vadis ad tale signum in 4^o folio superius* [Hier beginnt das fünfte Buch des «Secretum secretorum» des Aristoteles, und du gehst zum gleichen Zeichen auf dem vierten Blatt oben].²³⁴ Die genaue Stelle ist dort mit einem Fuss bezeichnet. An den durch Hand- und Fusszeichen markierten Textsprüngen erkennt man, dass keine fertige Sammlung kopiert, sondern eine neue Zusammenstellung aus verschiedenen Vorlagen angefertigt wurde.

Die aristotelischen und pseudo-aristotelischen Schriften bilden den ersten Teil der Handschrift, der zuletzt hergestellt und viel reicher als die übrigen Teile illuminiert wurde. Die meisten grösseren Textabschnitte beginnen mit einer Deckfarbeninitialen – auf nur 32 Blättern finden sich hier 16 Initialen. Im ganzen enthält die Handschrift zwölf historisierte Initialen auf Goldgrund, eine autonome Randzeichnung, sechs ornamentale Initialen auf Goldgrund und Zierstäbe auf verschiedenen Seiten. Im zweiten Teil sind nur die Anfänge der beiden Werke von Albertus Magnus entsprechend ausgezeichnet, im dritten Teil fehlt dieser Schmuck gänzlich. Die ungleiche Verteilung ist vielleicht dem Inhalt und dem Gewicht der Texte, deren Wertschätzung am königlich-sizilianischen Hof bekannt war, zuzuschreiben, vielleicht ist es der reicheren Ausstattung einer der Vorlagen zu verdanken, dass das Niveau des Buchschmuckes in der letzten Phase der Herstellung der Sammelhandschrift stark angehoben wurde.

Mss 20, 1^{vb} Aristoteles übergibt sein Buch einem Boten.Mss 20, 2^{ra} Alexander der Grosse mit Kriegern und weisen Ratgebern.

Ein Schwerpunkt des Bildprogrammes sind die sieben historisierten Initialen zum ersten Werk in der Handschrift, dem pseudo-aristotelischen «Secretum secretorum». Dieser Text wurde im Laufe des 10. Jahrhunderts in Syrien zusammengestellt, in Umfang und Zusammensetzung mehrfach verändert und im 12. und 13. Jahrhundert in mehreren Anläufen aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt. Der reichen handschriftlichen Überlieferung nach gehörte er im Mittelalter zu den beliebten und verbreiteten Texten. Wie ein Fürstenspiegel befasst er sich im Kern mit der Frage des richtigen Regierens und enthält für einen guten Herrscher nützliche Ergänzungen zu astrologischen, naturkundlichen, alchemistischen, medizinischen und physiognomischen Fragen. Er ist ein Zeugnis für die Rezeption antiker griechischer und mittelalterlicher arabischer Philosophie und Naturwissenschaften in Spanien und Süditalien; in seiner komplizierten Übersetzungsgeschichte spiegeln sich die vielfältigen kulturellen Beziehungen im Mittelmeerraum. Eine Teilübersetzung muss vor 1235 in Süditalien verfügbar gewesen sein, denn Michael Scotus, der in diesem Jahr starb, kannte den Text.²³⁵

Im häufig mitüberlieferten Prolog heisst es, ein okzitanischer Geistlicher, Philippus Tripolitanus, habe auf Geheiss des Guido Vere von Valencia, eines Bischofs von Tripolis, das «Secretum secretorum» aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt.²³⁶ Die Urfassung, berichtet Philippus, habe Aristoteles auf die Bitte von Alexander d. Gr. in Griechisch verfasst. Darauf sei das Buch ins Syrische und ins Arabische übertragen worden. Die Initiale auf der ersten Seite der Handschrift zu Beginn dieses Prologes zeigt eine Dedikationsszene (Abbildung S. 43): Links thront ein Bischof in vollem Ornat; über der orangen Tunika trägt er eine dunkelblaue Kasel, das Pallium und die Mitra. Er wendet sich mit erhobenen Händen dem vor ihm knienden Mann mit Tonsur zu, der ihm eine geöffnete Rolle hält. Rechts neben den beiden steht ein König mit einem dunkelblauen, pelzverbrämten Mantel. Der Prologerzählung folgend ist hier Philippus dargestellt, der dem Bischof von Tripolis seine Übersetzung überreicht. Der abgebildete König ist wohl Alexander d. Gr., der als geistiger Urheber des Werkes gilt, da er Aristoteles um dessen Abfassung gebeten hatte. Die auf der nächsten Seite folgende Initiale illustriert die Entstehungsumstände genauer (Abbildung oben). Sie zeigt einen sitzenden alten Mann mit Vollbart und grauen Haaren, der einem vor ihm niederknienenden jüngeren Mann ein kleines Buch überreicht. In der anderen Hand hält er eine Tafel. Gemäss der fiktiven literarischen Tradition hatte Alexander d. Gr. seinen Lehrer Aristoteles um einen Besuch in Alexandria gebeten. Dieser kam der Bitte jedoch nicht nach und legte in einem an den König gerichteten Brief dar, dass er für eine solche Reise zu alt und zu schwach sei. An Stelle der persönlichen Unterweisung schicke er ihm ein Buch, in welchem er ihm die wichtigsten Ratschläge gebe, so klar und deutlich, wie wenn er selbst anwesend wäre. Die Miniatur zeigt also die Übergabe des Buches an einen Boten. Die Tafel, die Aristoteles in der Hand hält, ist nach ihrer Beschriftung das visuelle Zeichen für den mitgegebenen Begleitbrief an den König.²³⁷ Die dritte Initiale schliesslich illustriert erstmals den eigentlichen Inhalt des Werkes (Abbildung links unten). Sie leitet das erste Buch ein, das von den Eigenschaften eines guten Herrschers handelt, und zeigt in der Mitte Alexander d. Gr. mit Krone und einem auf der rechten Schulter von einer Fibel zusammengehaltenen Mantel. Neben ihm stehen zwei Figurengruppen, links drei Krieger in voller Rüstung und rechts drei ältere, vornehm gekleidete Männer. Im Text heisst es hier, ein König müsse sich auf zweierlei Hilfen verlassen können, auf die Stärke der Männer, die sein Königreich schützen, und auf die Weisheit guter Ratschläge.²³⁸ Diese beiden Hilfen dürften in den Figuren personifiziert sein: Krieger wie weise Männer braucht ein guter König.

Mss 20, 4^{va} Aristoteles als Astrologe.

Mss 20, 9th Aristoteles erforscht die Pflanzen.

Mss 20, 13^{vb} Lehrender Aristoteles.

Mss 20, 14^{vb} Der Philosoph deutet auf die Sphäre mit den Himmelskörpern.

Im zweiten Buch des «Secretum secretorum» referiert Aristoteles astrologisches Grundwissen und erteilt dem König den Rat, nichts zu unternehmen, ohne vorher einen kundigen Sterndeuter zu konsultieren. Die Miniatur zeigt demgemäss Aristoteles als Astronom (Abbildung rechts). In den Händen hält er das Astrolabium, ein astronomisches Mess- und Beobachtungsgerät, das gleichzeitig als Sternenuhr diente. Deutlich erkennbar ist die senkrechte Aufhängevorrichtung des Gerätes und das durch einen Zapfen in der Mitte drehbare Diopterlineal vor der Scheibe. Der Rundung der O-Initiale folgt ein schmaler, dunkler Firmamentstreifen; zahlreiche kleine Sterne, die Mondsichel und eine leuchtend rote Sonne sind darauf erkennbar.

Die folgenden Abschnitte werden ebenfalls mit einer den Inhalt illustrierenden Darstellung eingeleitet: Im dritten Buch erläutert Aristoteles die Eigenschaften, Qualitäten und Kräfte von Pflanzen und Steinen. Die Initiale zeigt den Philosophen, der sich zu einigen kleinen, hellgrünen Pflanzen hinunterbückt (Abbildung rechts). Unspezifischer ist die Figur mit Zeigegestus in der Initiale zu Beginn des vierten Buches. Der Text handelt von einem abstrakten Thema, der Seele, dem Vorstellungs- und Erkenntnisvermögen.²³⁹ Diese Begriffe sind schwierig in ein anschauliches Bild zu übersetzen; die Figur mit den beiden zeigenden Händen bezeichnet daher einfach den lehrenden Philosophen (Abbildung rechts).

Dem «Secretum secretorum» angefügt sind zwei kurze, ebenfalls pseudo-aristotelische Werke, die häufig zusammen mit diesem überliefert wurden, das Buch über die Planeten («Liber de planetis») und das Buch vom Apfel («Liber de pomo»). Die astrologische Schrift zeigt in der Initiale einen blau gekleideten, hellhaarigen und bärtigen Mann, der mit beiden Händen zu der Darstellung in der oberen Schlaufe weist. Dort ist die Sphäre mit den Himmelskörpern abgebildet. Die Planeten und die Sonne sind als kleine weisse resp. rote Punkte eingezeichnet, die auf weissen Bahnen um die Erde kreisen (Abbildung rechts). Das Buch vom Apfel enthält den Sterbedialog des Aristoteles mit seinen Schülern über den hohen Wert der Philosophie als Weg zum ewigen Heil.²⁴⁰ Seinen Titel erhielt der Dialog von einem Apfel, den Aristoteles während des ganzen Gesprächs in den Händen hält und aus dessen lebenserhaltendem Wohlgeruch er jeweils neue Kräfte schöpft. Die Initiale zeigt den





Mss 20, 15^v Aristoteles belehrt seine Schüler auf dem Sterbebett über den Wert der Philosophie und hält sich durch den erlabenden Wohlgeruch eines Apfels am Leben.

alten, schwachen Mann unter einer blauen Decke mit weissem Fehbesatz ruhend, den Kopf auf einem Kissen (Abbildung links). In der erhobenen Hand hält er gut sichtbar die rote Frucht. Hinter dem Bett stehen drei Nachfolger und Schüler in antiker Gewandung und mit orientalischen Hüten, ihre Gestik und Mimik drückt die Beteiligung am Dialog aus.

Ab der dritten Lage lockert sich die Dichte des figürlichen Bildprogrammes; einige Abschnitte sind nurmehr mit ornamentalen Initialen gekennzeichnet. Wo historisierte Initialen vorkommen, sind sie aber wie bisher genau auf den Inhalt des Textes abgestimmt. So zeigt die kleine, physikalisch-philosophische Schrift von Aristoteles über die unteilbaren Linien («De lineis indivisibilibus») den Philosophen mit je einer langen, weissen Stange in beiden Händen, den Linien, deren Teilbarkeit in Punkte der Text erörtert (Abbildung S. 47, Mitte). Das ebenfalls aristotelische Werk über das Glück («De bona fortuna») beginnt mit dem Rad der Fortuna (Abbildung S. 47, oben). Obenauf thront ein blau gekleideter, gekrönter Mann; in seiner Linken hält er einen grünen Zweig, mit der Rechten weist er zum Textbeginn hinüber.²⁴¹ Drei etwas kleinere, jeweils in knielange Röcke gekleidete Figuren klammern sich mit beiden Armen an der Rundung des Rades fest: derjenige rechts – fallend – mit dem Kopf nach unten, derjenige unten horizontal liegend, derjenige links mit dem Kopf nach oben. Das Festklammern der vom Schicksal bewegten Figuren ist deutlich wiedergegeben: Sie fassen je mit einer Hand von hinten und einer von vorne um den äusseren roten Ring. Die Szene entspricht dem gängigen Schema mittelalterlicher Glücksraddarstellungen; Fortuna selbst als Schicksalsgöttin, die häufig auf der Nabe des Rades sitzt oder dieses von aussen her bewegt, ist nicht dargestellt. Das kleine aristotelische Werk zu den Bewegungen der Tiere («De motu animalium») zeigt im Binnenfeld der Initiale wiederum den Philosophen, diesmal mit drei Tieren, einem hellgrauen Vierbeiner, wohl ein Hund, einem grossen weissen Vogel, der Eier ausbrütet (möglicherweise eine Gans), und einer dicken blaugrauen Schlange. Aristoteles thematisiert in diesem Werk das Problem der Selbstbewegung aller Lebewesen aufgrund des Zusammenspiels seelischer und körperlicher Vorgänge. Im einleitenden Kapitel heisst es: *Jetzt dagegen soll eine allgemeine Untersuchung über die gemeinsame Ursache der Bewegung, welcher Art sie auch immer ist – denn die Lebewesen bewegen sich teils durch Fliegen, teils durch Schwimmen, teils durch Geben und teils auf*

entsprechende Arten –, durchgeführt werden.²⁴² Der Text erörtert, wie das Zitat zeigt, allgemeine Fragestellungen. Für die Illustration wurde das konkreteste Thema herausgegriffen, die eher nebenbei erwähnten Beispiele von unterschiedlichen Fortbewegungsarten der Lebewesen: das Gehen des Vierbeiners, das Fliegen des Vogels und das Kriechen der Schlange (Abbildung unten).

Das Bildprogramm der Handschrift legt den Schwerpunkt auf die Texte ethischen Inhalts. Für die Bebilderung dieser im lateinischen Westen zum Teil erst seit kurzem bekannten Texte bestand, im Gegensatz zu liturgischen Handschriften etwa, keine etablierte Tradition, an der die Illuminatorenwerkstatt sich hätte orientieren können. Das Illustrationskonzept und die Gestaltung der einzelnen Szenen mussten neu entwickelt werden. Wie dieser Prozess im Detail ablief, ist unklar. Vermutlich erhielten die Maler vom Rubrikator oder einem der Schreiber detaillierte Anweisungen, denn die meisten Miniaturen sind genau auf die entsprechenden Textinhalte bezogen. Die Frage, ob den Illuminatoren allenfalls für einzelne Teile eine ähnlich reich illustrierte Vorlage zum Kopieren zur Verfügung stand, ist offen. Die Unsicherheiten über den Umfang und die Reihenfolge der zu kopierenden Texte erklären sich allerdings am besten damit, dass der Text und die Bilder – falls überhaupt mit illustrierten Textvorlagen gearbeitet wurde – aus verschiedenen Handschriften zusammengestellt wurden. Reich illuminierte «Secretum secretorum»-Kompendien waren im 13. Jahrhundert allem Anschein nach selten.²⁴³ Eine italienische Übersetzung dieses Werkes wurde Ende des 13. Jahrhunderts in der Toskana mit nur einem Medaillon und vier historisierten Initialen verziert.²⁴⁴ Illustrierte Handschriften mit aristotelischen Texten waren im 13. Jahrhundert etwas verbreiteter;²⁴⁵ ihr Bildprogramm beruht aber selten auf genauer Kenntnis der Textinhalte, sondern zeigt ein Autorenporträt oder sakrale Themen.²⁴⁶

Auch die Illuminatoren des Mss 20 haben, wo immer möglich, tradierte Bildformulare aus der sakralen und profanen Malerei, z. B. der Epenillustration, übernommen. Gängige Bildschemata mussten nur geringfügig angepasst werden, wie unter anderen die Initiale mit dem Rad der Fortuna oder die Dedikationsminiatur zeigen. Stand keine geeignete Vorlage zur Verfügung, wurden die Bilder offenbar in enger Anlehnung an den Text neu entworfen, so die Szene bei «De motu animalium». Sie lässt sich ebensowenig in einen anderen Kontext übertragen wie die in ihrer Einfachheit originelle Darstellung des Aristoteles mit den Linien. Stilistische Unterschiede geben Hinweise auf die Anzahl der an der Ausmalung beteiligten Künstler und ihre Zusammenarbeit. Die Figurenbildung und die Farbigkeit aller Initialen ist einheitlich. Ein



Mss 20, 29^b Das Rad der Fortuna symbolisiert den Aufstieg und Fall der Könige.

Mss 20, 30^b Aristoteles mit zwei Linien.

warmes Orange, Blau und Grau sind die dominanten Farben auf den Goldgründen der Binnenfelder, stärker mit Weiss gebrochene Töne wie Blaugrau und Rosa werden vor allem für die Buchstabenformen und die Randdekorationen verwendet. Die Ornamentmotive sind formal in zwei Gruppen zu ordnen. Bei den Initialen der ersten Gruppe begleiten gerade begrenzte, goldene Streifen die vegetabilen

Mss 20, 17^{va} Ornamentale Initialen und Ornamentstab, der in der Halbfigur eines Mönches endet. Diese Zierelemente sind das Werk des in italienischem Stil arbeitenden Künstlers.



oder zoomorphen Ausläufer der Buchstaben, und alle Binnenflächen sind mit kräftigen schwarzen Konturen gerahmt. Blattformen und Tierkörper wirken flächig. Bei den Initialen der zweiten Gruppe finden sich weder goldene Aussengründe noch schwarz gerahmte Binnenformen. Die Ausläufer sind hier aus einzelnen pflanzlichen Elementen zu langen, dünnen Stangen zusammengesetzt und stark plastisch aufgefasst; manche Formen sind so wiedergegeben, als würden sie sich wirklich rund um einen Stab herumschlingen. Zu dieser Gruppe gehören auch die Zierstäbe, die in menschlichen oder tierischen Halbfiguren enden (Abbildung links). Mindestens zwei verschiedene Buchmaler haben also bei der Vorzeichnung und wohl auch bei der Ausmalung der Handschrift mitgewirkt. Ihre Vorlagen stammen aus unterschiedlichen Traditionen. Vorbilder für die Initialen der ersten Gruppe finden sich in Frankreich: Die geometrische Umfassung der Rankenausläufer mit Goldgrund, die flächigen Blattranken und die kräftigen schwarzen Konturen sind verbreitete Merkmale französischer Initialen aus dem 13. Jahrhundert. Die Ornamentik der zweiten Gruppe hingegen orientiert sich an italienischen Arbeiten. Vergleichbare Ranken finden sich in der italienischen Buchmalerei aus dem 3. Viertel des 13. Jahrhunderts beispielsweise in Bologna, Arezzo, Florenz und anderen nord- und mittelitalienischen Orten.²⁴⁷ Die beiden Künstler so

Mss 20, 33' Zusammenarbeit der beiden Künstler: Der eine gestaltete die Initiale mit dem Drachenausläufer, der andere den Ornamentstab mit dem karikierten Gesicht.





Mss 20, 25r Die physiognomische Abhandlung ist illustriert mit einem kleinen, nackten Figürchen in der Initiale und einem antikisch anmutenden tanzenden Akt auf dem äusseren Rand.

unterschiedlicher Herkunft haben eng zusammengearbeitet, ein zeitlicher Unterbruch in der Ausmalung ist unwahrscheinlich: Die Ausstattung des ersten Teiles der Handschrift wurde gleichmässig zwischen den beiden aufgeteilt; der «französischere» Künstler übernahm die ersten beiden Lagen, der andere die zwei restlichen. Die beiden Deckfarbeninitialen im zweiten Teil stammen wiederum von der ersten Hand, wobei der zweite Künstler auf diesen beiden Seiten und auf der allerersten Seite der Handschrift noch je einen Zierstab hinzusetzte (Abbildung S. 48, unten).²⁴⁸ Ob die figürlichen Szenen in den Initialen von einem der beiden Ornamentmaler oder von einer dritten Hand ausgeführt wurden, ist unklar.²⁴⁹ Der komplizierte Arbeitsprozess lässt auf eine gut organisierte Illuminatorenwerkstatt schliessen, in der qualifizierte Künstler verschiedener

Herkunft zusammenwirkten und vielfältiges Vorlagenmaterial verfügbar war. Die Lokalisierung der Werkstatt nach Nord- oder Mittelitalien bleibt vage; französische Einflüsse sind in der italienischen Buchmalerei des 13. Jahrhunderts an verschiedenen Orten anzutreffen.

Auf eine Entstehung in Italien weist auch eine aussergewöhnlich gute, mit Deckfarbenweiss modellierte Aktzeichnung auf dem äusseren Blattrand neben dem pseudo-aristotelischen Werk über die Physiognomie («De physiognomia»)²⁵⁰ Die nackte Frau scheint zu tanzen, sie hat ihre angewinkelten Arme über den Kopf erhoben, die Hände geöffnet und den Kopf leicht nach links unten geneigt (Abbildung oben).²⁵¹ Ihr Körper formt sich zu einer Kurve, die Hüfte schwingen aus, und das ganze Gewicht scheint auf der Zehen-

Auszug aus «Rudolf Gamper und Susan Marti:

Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Stadtbibliothek Schaffhausen»

© Urs Graf Verlag GmbH · Dietikon-Zürich, 1998

spitze des rechten Fusses zu lasten. Der linke Unterschenkel ist wie bei einem Tanzsprung angehoben. Die Frau trägt ihr Haar zu zwei langen Zöpfen geflochten; der linke Zopf fällt hinter ihrem Rücken bis auf Hüfthöhe hinunter, der rechte hat sich um den erhobenen Unterarm gelegt. Im Kontrast mit dem nackten, eher unbeholfen gezeichneten menschlichen Figürchen in der Initialminiatur auf derselben Seite zeigt sich das Aussergewöhnliche der Zeichnung besonders deutlich. Der kleine Mann entspricht weitgehend den mittelalterlichen Darstellungskonventionen für nackte Personen. Er hat nur Hinweisfunktion, von seiner plastisch-dreidimensionalen Körperlichkeit wird abstrahiert. Nicht so bei der Frauenfigur: Hier scheint in Proportionen, Plastizität und Gliedergestaltung ein echter Körper nachgebildet worden zu sein. Als Vorbild sind antike Werke, möglicherweise plastische Figuren oder solche in Halbreief, zu vermuten.²⁵² Wahrscheinlich hat der Zeichner verschiedene Vorlagen miteinander kombiniert.²⁵³ Den einzigen chronologischen Fixpunkt für die Datierung der Zeichnung liefert die nachträglich unten hinzugefügte Schimpftirade auf die Frauen, die ohne das Bild keinen Sinn macht; diese Schrift datiert wohl ins 14. Jahrhundert. Stilistisch ist nicht auszuschliessen, dass der Illuminator, der mit gekonnter Linienführung den Mönchskopf auf dem Ornamentstab (17^v) entwarf, auch die Randfigur zeichnete. Andernfalls müsste die Handschrift irgendwann nach ihrer Fertigstellung wiederum in die Hände eines sehr begabten Künstlers geraten sein.

Die inhaltliche Bedeutung dieser Zeichnung bleibt in der Schwebe, sie lässt sich nicht direkt aus der danebenstehenden Passage der physiognomischen Abhandlung ableiten.²⁵⁴ Die Darstellung ist nicht einfach eine Illustrierung zu einem der anschliessend geschilderten Menschentypen, sondern, wie es für in den Rand Geschriebenes oder eben Gezeichnetes charakteristisch ist, eine Art Glosse oder Kommentar, die dem Text eine neue Dimension gibt, ihn parodisiert oder problematisiert.²⁵⁵ Ob der Auftraggeber eine solche Zeichnung haben wollte und welche inhaltlichen Konnotationen er resp. der Künstler mit der Darstellung verband, ist schwierig festzustellen. Der frauenfeindliche Kommentar darunter dürfte allerdings inhaltlich für viele zeitgenössische Reaktionen stehen, lässt doch schon die ausgeprägte Tanzgestik an das Treiben von Spielleuten und Gauklern denken, einmal abgesehen von der Sündhaftigkeit nackter Körper.²⁵⁶ In seiner durch rhetorische Mittel gesteigerten Emotionalität verweist der spätere Spruch jedoch auf eine dem Bild inhärente Doppeldeutigkeit, die schon zeitgenössische Betrachter angezogen und erschreckt haben wird: Die nackte weibliche Figur ist ein faszinierendes Bild sinnlicher Attraktivität und körperlicher Schönheit.

Wer die Handschrift bestellte und bezahlte, wissen wir nicht. Es lassen sich nur Vermutungen darüber anstellen, welche Kreise Interesse an einem Buch diesen Inhalts und dieser Ausstattung hatten. Die Überlieferung der Texte führt in den Umkreis des staufischen Hofes in Süditalien. Die Reichhaltigkeit der Dekoration, die genaue Abstimmung der Bildszenen auf die Textinhalte und die gute Ausführung der Miniaturen zeigen, dass es sich um eine Profanhandschrift von grosser Qualität handelt, um eine Spezialanfertigung mit entsprechend hohen Kosten. Die mit der Ausführung betraute Malerwerkstatt ist nicht lokalisiert; einer der beteiligten Buchmaler hatte offenbar genaue Kenntnisse derjenigen Ornamentik, die in Bologna und anderen oberitalienischen Städten im 3. Viertel des 13. Jahrhunderts verwendet wurde. Als Auftraggeber kommt am ehesten ein Mitglied des Hochadels oder ein hochgestellter Geistlicher in Frage. Personen aus diesen Kreisen bewegten sich, was ihre wissenschaftlichen Interessen betraf, im gleichen geistigen Umfeld. Bei verschiedenen Vertretern aus dem oberitalienischen Stadtadel sind die Aufgeschlossenheit gegenüber antiken Kunstwerken – die Aktzeichnung ist ein Reflex davon – und Kontakte zur zeitgenössischen französischen Kunst zu belegen.

Das Buch wurde lange benützt. Sicher war es zeitweise in geistlicher Hand. Unter der herausragenden Aktzeichnung bei «De physiognomia» steht ein frauenfeindlicher Kommentar, der von einem Geistlichen stammen dürfte. Über die Interessen eines weiteren Besitzers könnten wohl die Randbemerkungen zu «De mineralibus» Auskunft geben; man müsste sie genauer untersuchen.

Der Besitzer *Prosper Babbus*, der seinen Namen auf dem ersten Blatt eintrug, liess sich bisher nicht nachweisen. Im späten 15. Jahrhundert entdeckte man, dass im mittleren Teil der Handschrift Werke von Albertus Magnus überliefert sind, was von zwei Händen des späten 15. oder 16. Jahrhunderts vermerkt ist. Darauf verlieren sich die Spuren der Besitzer bis 1949, als die Handschrift für die Eisenbibliothek gekauft wurde.

Anmerkungen

- 226 Clemens MOSER, 40 Jahre Eisenbibliothek, in: Schaffhauser Mappe 1988, S. 9.
- 227 Bernhard GEYER, Eine unbekannte Albertus-Magnus-Handschrift in der Eisenbibliothek zu Schaffhausen, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 3 (1953), S. 241–144; weitere Literatur ist in der Beschreibung (unten S. 155–158) zusammengestellt.
- 228 Die erste Lage besteht aus anderem Pergament (Kalb?) als die übrigen (Ziege?).
- 229 Darauf weist die Beurteilung der Autorschaft in einer Rubrik durch den Rubrikator hin. S. oben, S. 43 mit Anm. 232.
- 230 Es ist anzunehmen, dass die drei Teile in der gleichen Werkstatt geschrieben wurden, beweisen lässt sich dies aber nicht.
- 231 Die Inkunabeldrucke der Werke von Albertus Magnus und Aristoteles sind im GW nachgewiesen: ALBERTUS MAGNUS, De mineralibus, GW 686–689 (Padua 1476, Pavia 1491, Venedig 1495, Köln 1499); Werkausgaben des ARISTOTELES mit den gleichen Schriften wie Mss 20: GW 2436 (Venedig 1482), GW 2441 (Venedig 1496); Pseudo-ARISTOTELES, De secreto secretorum, GW 2481–2484 (Köln um 1472, Löwen um 1485, Antwerpen um 1488). Andere Werke wie ALBERTUS MAGNUS, De natura loci, fanden im 16. Jahrhundert stärkere Beachtung.
- 232 Eisenbibliothek, Mss 20, 14^b.
- 233 Eisenbibliothek, Mss 20, 17^a.
- 234 Eisenbibliothek, Mss 20, 17^b.
- 235 Steven J. WILLIAMS, Prima diffusione dello pseudo-aristotelico «Secretum Secretorum» in Occidente: corte papale e corte imperiale, in: Pierre TOUBERT / Agostino PARAVICINI BAGLIANI (Hrsg.), Federico II e le scienze, Palermo 1994, S. 459–474, v. a. S. 463.
- 236 Ob dies historische oder fiktive Personen sind, ist unklar. Sie konnten bisher jedenfalls nicht eindeutig identifiziert werden; s. Reinhold MÖLLER (Hrsg.), Hiltgart von Hürnheim. Mittelhochdeutsche Prosaübersetzung des «Secretum Secretorum» (Deutsche Texte des Mittelalters, 56), Berlin 1963, Einleitung S. LX und M.-Th. D'ALVERNY, Conclusion, in: W. F. RYAN, Charles B. SCHMITT (Hrsg.), Pseudo-Aristotle The Secret of Secrets. Sources and Influences (Warburg Institute Surveys, 9), London 1982, S. 132–140, hier S. 136.
- 237 Die ursprüngliche Beschriftung ist nur teilweise zu entziffern: O FI[L?]I CAR[I?]S[S?]IME. Der Satz ist als Anrede formuliert.
- 238 Die im folgenden beschriebene Maxime, ein König habe durch Milde und Freigebigkeit dafür zu sorgen, dass ihm seine Untertanen gehorsam seien, ist möglicherweise durch die Gestik des Königs und seines Gegenübers wiedergegeben: Alexander hat die Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger erhoben, der andere hält sie gesenkt.
- 239 In der mittelhochdeutschen Übersetzung der Hiltgart von Hürnheim ist der entsprechende Abschnitt mit «Ain hail der seele» betitelt; s. Edition von MÖLLER (wie Anm. 236), Cap. 75, S. 156.
- 240 Englische Übersetzung: The Apple or Aristotle's Death (De Pomove De Morte Aristotilis), transl. and with introduction by Mary F. ROUSSEAU (Mediaeval Philosophical Texts in Translations, 18), Milwaukee 1968. Ob der Platons «Phaidon» nachgebildete Text auf einem griechischen Original beruht, ist unklar. Jedenfalls zirkulierten seit dem 10. Jahrhundert arabische Versionen, deren eine um 1235 ins Hebräische und darauf um 1255 am Hof von Manfred in Sizilien aus dem Hebräischen ins Lateinische übersetzt wurde.
- 241 Die Figur ist wohl als Aristoteles zu interpretieren. Sie gleicht dem Philosophen auf den anderen Miniaturen und hält, wie bei der Initiale zu «De motu animalium», einen grünen Wedel in der Hand.
- 242 Zitiert nach der deutschen Übersetzung von Jutta KOLLESCH, Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung, Bd. 17: Zoologische Schriften II, Teil II/III, Darmstadt 1985, S. 9.
- 243 Die Illustrierung pseudo-aristotelischer Handschriften des 13. Jahrhunderts ist kaum erforscht. Während die Überlieferungs- und Übersetzungsgeschichte des «Secretum secretorum» vielfach behandelt wird, fehlen kunsthistorische Untersuchungen gänzlich. Etwas besser ist die Situation bezüglich der Bebilderung echter aristotelischer Schriften, vgl. Michael CAMILLE, The Discourse of Images in Philosophical Manuscripts of the Late Middle Ages: Aristoteles illuminatus, in: Atti. I luoghi dove si accumulano i segni... Atti del convegno di studio della Fondazione Ezio Franceschini e della Fondazione IBM Italia, Certosa del Galluzzo 20–21 ott. 1995, Spoleto 1997, S. 93–110. Eine illustrierte Aristoteles-Handschrift aus England ist ausführlich publiziert (Michael CAMILLE, Illustrations in Harley MS 3487 and the Perception of Aristotle's Libri naturales in Thirteenth-Century England, in: England in the Thirteenth Century. Proceedings of the 1984 Harlaxton Symposium, ed. by W. M. OMRD, Harlaxton College 1985, S. 31–43). Benutzer und Auftraggeber dieses Werkes war vermutlich ein Gelehrter der Universität Oxford, möglicherweise ein Franziskaner. Die ikonographische Hauptquelle scheinen hier religiöse Handschriften, hauptsächlich die Bibel und der Psalter, gewesen zu sein. Die Arbeit von Sherman befasst sich nur mit dem 14. Jahrhundert (Claire Richter SHERMAN, Imaging Aristotle. Verbal and Visual Representation in Fourteenth-Century France, Berkeley 1995).
- 244 Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. italien 917; François AVRIL, Marie-Thérèse GOUSSET, Manuscrits enluminés d'origine italienne. Vol. 2: XIII^e siècle, Paris 1984, S. 126f. und Taf. LXXXII. Das Medaillon zeigt den Kreis der Gerechtigkeit nach Aristoteles, die Initialen zwei Autoren- oder Übersetzerporträts, die Übergabe des Buches an Alexander d. Gr. und, zum «Liber de pomo», den sterbenden Aristoteles. Zwei reich illuminierte Handschriften des «Secretum secretorum» wurden um 1326/27 für den jungen englischen König Edward III. hergestellt, eine lateinisch (London, British Library, Ms. Add. 47680), eine zweite französisch (Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. français 571); s. Lucy SANDLER FREEMAN, Gothic manuscripts. 1285–1385 (A Survey of Manuscripts Illuminated in the British Isles), London 1986, Nr. 85, S. 93f. und Nr. 96, S. 103 bis 105 und Michael A. MICHAEL, A Manuscript Wedding Gift from Philippa of Hainault to Edward III, in: The Burlington Magazine (1985), S. 582 bis 599. Volkssprachliche illustrierte Secretum-Handschriften waren demnach angemessene Geschenke für angehende Herrscher.

- 245 BRANNER, *Manuscript Painting*, listet im Register einige Werke auf.
- 246 Dies gilt für die Pariser Buchmalerei, für andere Regionen fehlen meines Wissens entsprechende Forschungsergebnisse, s. BRANNER, *Manuscript Painting*, S. 125, Anm. 27.
- 247 Ein Charakteristikum italienischer Malerei ist auch die Technik der grünen Untermalung bei den Gesichtstönen, besonders deutlich zu erkennen bei dem Mönchskopf 17*.
- 248 Die enge Zusammenarbeit zeigt sich besonders deutlich auf folio 62; hier überlappen sich die Ausläufer der Initiale des ersten Künstlers und der Zierstab des zweiten, die Schichtenabfolge ist nicht zweifelsfrei aufzulösen; Vorzeichnungen, Ausführung in Deckfarben und einzelne Strichkorrekturen bei beiden Ornamenten sind je ineinander verzahnt.
- 249 Vielleicht ist die Ausführung (oder nur die Vorzeichnung) der figürlichen Szenen dem «französischen» Künstler zuzuschreiben, auf seiner Arbeitsportion finden sich mehr historisierte Initialen als auf den beiden folgenden Lagen. Der Stil der Figuren erinnert ebenfalls an französische Arbeiten.
- 250 Es handelt sich um die lateinische Übersetzung eines ursprünglich griechischen Werkes, das schon in der Antike Aristoteles zugeschrieben wurde, aber wohl nicht von ihm selbst stammt. Die Übersetzung erstellte Bartholomäus von Messina für Manfred von Sizilien, vgl. Johannes THOMANN, *Studien zum «Speculum physiognomie»* des Michele Savonarola, Diss. Universität Zürich 1997, S. 4.
- 251 Der Körper wirkt zwar eher männlich, die Modellierung der Brüste, die Gesichtszüge und die langen Haare charakterisieren die Figur jedoch als weiblich.
- 252 In Oberitalien gab es schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Buchmaler, die fähig waren, antikenähnliche Menschendarstellungen auszuführen. Dies zeigen die antiken Szenen auf den Rändern einer in Bologna entstandenen Luxusbibel, die später dem französischen König Charles V. gehörte und seit dem Spätmittelalter in Gerona aufbewahrt wird, vgl. Joaquin YARZA LUACES, *La Bibbia di Carlo V. nella Cattedrale di Gerona*, in: Valentino PACE / Martina BAGNOLI (Hrsg.), *Il Gotico europeo in Italia*, Neapel 1994, S. 415–427.
- 253 Dieses Verfahren könnte kleine Unregelmäßigkeiten wie die übergrossen Hände oder den eigenartig breiten linken Fuss erklären. Ähnliche Handgesten finden sich bei – allerdings stets bekleideten – Tänzerinnen. Der Oberkörper, die Haltung des Kopfes und der Oberarme erinnern an einen Kreuzifixus.
- 254 Die Schrift beginnt mit einer längeren allgemeinen Einleitung zum Wert und der Methodik physiognomischen Denkens, darauf folgen die Beschreibungen der körperlichen Erscheinungsformen einzelner Charaktere.
- 255 Vielleicht liess sich der Künstler von der Erwähnung eines Musikers (*citharista*) auf der zweituntersten Zeile, einem der wenigen konkreten Begriffe dieses Textteiles, zu einer Tanzdarstellung anregen.
- 256 Ein wichtiges Element des mittelalterlichen Tanzes war die ausgeprägte Fingerbewegung. Mittelalterliche Darstellungen ganz nackter Tänzerinnen sind mir jedoch keine bekannt; vgl. Birgit FASSBENDER, *Gotische Tanzdarstellungen* (Europäische Hochschulschriften, Reihe 28: Kunstgeschichte, 192), Frankfurt a. M. 1994.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- ADOMNAN, Columba ADOMNAN's Life of Columba, hrsg. v. Alan Orr Anderson und Marjorie Ogilvie Anderson, 2. Aufl., Oxford 1991.
- AH Analecta hymnica medii aevi, hrsg. v. Guido Maria Dreves und Clemens Blume, 55 Bde., Leipzig 1886–1922.
- BHL Bibliotheca hagiographica Latina antiquae et mediae aetatis, 2 Bde., Brüssel 1898–1901, Supplementbd., Brüssel 1986.
- BLOOMFIELD, Incipits Morton W. BLOOMFIELD, Incipits of Latin Works on the Virtues and Vices, 1100–1500 A.D., Cambridge Mass. 1979.
- BOOS, Verzeichnis [Heinrich BOOS, Karl HENKING], Verzeichnis der Inkunabeln und Handschriften der Schaffhauser Stadtbibliothek. Nebst einem Verzeichnis des handschriftlichen Nachlasses von Johannes von Müller, Schaffhausen 1903.
- BRANNER, Manuscript painting Robert BRANNER, Manuscript Painting in Paris During the Reign of Saint Louis. A Study of Styles (California Studies in the History of Art, 18), Berkeley/London 1977.
- BRIQUET Charles Moise BRIQUET, Les filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600, 4 Bde., Genf 1907.
- BRUCKNER, Scriptoria Albert BRUCKNER, Scriptoria medii aevi Helvetica. Denkmäler schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters, 14 Bde., Genf 1935–1978.
- BURSILL-HALL, Census Geoffrey Leslie BURSILL-HALL, A Census of Medieval Latin Grammatical Manuscripts (Grammatica speculativa, 4), Stuttgart 1981.
- CC Corpus Christianorum, Turnhout 1953ff.
- CLA Elias Avery LOWE, Codices Latini Antiquiores. A Paleographical Guide to Latin Manuscripts Prior to the Ninth Century, 12 Bde., Oxford 1934–1972.
- CMD-A Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich, Wien 1969ff.
- CMD-CH Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550, bearb. v. Beat M. von Scarpatetti u.a., 3 Bde., Dietikon-Zürich 1977–1991.
- CSEL Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum Academiae Vindobonensis, Wien 1866ff.
- CHEVALIER, Repertorium Ulysse CHEVALIER, Repertorium hymnologicum (Subsidia hagiographica, 4), 6 Bde., Löwen/Brüssel 1889–1921.
- DISTELBRINK, Bonaventurae scripta Balduinus DISTELBRINK, Bonaventurae scripta: authentica dubia vel spuria critice recensita (Subsidia scientifica Franciscalia, 5), Rom 1975.
- FAUSER, Werke Winfried FAUSER, Die Werke des Albertus Magnus in ihrer handschriftlichen Überlieferung (Alberti Magni opera omnia, tomus subsidiarius, 1), Münster 1982.
- FRAUENFELDER, Geschichte Reinhard FRAUENFELDER, Geschichte der Stadtbibliothek Schaffhausen. Gedenkschrift zu ihrem dreihundertjährigen Bestehen, 1636–1936, Schaffhausen 1936.
- FRAUENFELDER, Kunstdenkmäler Reinhard FRAUENFELDER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 26, 39, 43), 3 Bde., Basel 1951–1960.
- GAMPER, Handschriften Rudolf GAMPER, Die Handschriften der Schaffhauser Klöster. Vom Allerheiligenskriptorium zur Ministerialbibliothek, in: Rudolf GAMPER, Gaby KNOCH-MUND, Marlies STÄHLI, Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Ministerialbibliothek Schaffhausen, Dietikon-Zürich 1994, S. 13–69.
- GW Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Leipzig 1925ff.
- HAIMERL, Gebetbuchliteratur Franz Xaver HAIMERL, Mittelalterliche Frömmigkeit im Spiegel der Gebetbuchliteratur (Münchner theologische Studien 1: Historische Abteilung, 4), München 1952.
- HAIN Ludwig HAIN, Repertorium bibliographicum, 4 Bde., Stuttgart 1826–1838.
- HELVETIA SACRA Helvetia Sacra, hrsg. v. Albert Bruckner u. a., Bern 1972ff.
- INITIA HUMANISTICA Ludwig BERTALOT, Initia humanistica Latina. Initienverzeichnis lateinischer Prosa und Poesie aus der Zeit des 14.–16. Jahrhunderts, Tübingen 1985ff.
- KÄPPELI, Scriptorum Thomas KÄPPELI, Scriptorum Ordinis Praedicatorum medii aevi, 4 Bde., Rom 1970–1993.
- KRISTELLER, Iter Paul Oskar KRISTELLER, Iter italicum, Bd. 5, London 1990.
- KYRISS Ernst KYRISS, Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet, 4 Bde., Stuttgart 1951–1958.
- LACOMBE, Aristoteles Latinus Georgius LACOMBE u. a., Aristoteles Latinus, Codices, 2 Bde. und 2 Supplementbde., Rom u. a. 1939–1961.
- LOHR, Aristotelica Charles LOHR, Aristotelica Helvetica, Freiburg i. Ü. 1994.

- MBK, Bd. 1 Mittelalterliche Bibliothekskataloge, Bd. 1: Die Bistümer Konstanz und Chur, hrsg. v. Paul Lehmann, München 1918.
- MGH Monumenta Germaniae historica inde ab a. C. 500 usque ad a. 1500, Hannover u. a. 1826ff.
- MGH AA MGH Scriptores. Auctores antiquissimi.
- MGH N MGH Antiquitates. Necrologia Germaniae.
- MGH SRM MGH Scriptores rerum Merovingicarum.
- MOHAN, Initia Gaudens E. MOHAN, *Initia operum Franciscanorum*, St. Bonaventure N. Y. 1975.
- MORVAY/GRUBE, Bibliographie Karin MORVAY, Dagmar GRUBE, *Bibliographie der deutschen Predigten des Mittelalters*, München 1994.
- MÜLLER, Catalogus Johann Georg MÜLLER, *Catalogus mancriptorum*, Manuskript, 1786–1789. Anhang zu: Konrad STOCKAR, *Catalogus librorum ... secundum repositoria confectus*, Manuskript 1753, Schaffhausen, Stadtbibliothek, Archiv, ohne Signatur.
- PG Patrologia Graeca, hrsg. v. Jacques-Paul Migne, 161 Bde., Paris 1857–1866.
- PICCARD Gerhard PICCARD, *Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart*, Stuttgart 1961ff.
- PL Patrologia Latina, hrsg. v. Jacques-Paul Migne, 217 Bde. und 4 Registerbde., Paris 1878–1890.
- SAUER/KUDER, Katalog Stuttgart Katalog der illuminierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Bd. 3: Teil 1. Vom späten 12. bis zum frühen 14. Jahrhundert, bearbeitet von Christine SAUER mit Beiträgen von Ulrich KUDER (*Denkmäler der Buchkunst*, 12), Stuttgart 1996.
- SCHALLER/KÖNSGEN, Initia Dieter SCHALLER, Ewald KÖNSGEN, *Initia carminum Latinorum saeculo undecimo antiquiorum*, Göttingen 1977.
- SchBeitr. Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 1863–1972; Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, 1973ff.
- SCHMITT/KNOX, Ps.-Aristoteles latinus Charles B. SCHMITT, Dilwyn KNOX, *Pseudo-Aristoteles Latinus: A Guide to Latin Works Falsely Attributed to Aristotle Before 1500*, London 1985.
- SCHUNKE, Schwenke-Sammlung Ilse SCHUNKE, *Die Schwenke-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen (Beiträge zur Inkunabelkunde, 3. Folge, 7,10)*, Berlin 1979 und 1996.
- STANGE, Handschrift Alfred STANGE, *Eine österreichische Handschrift von 1330 in Schaffhausen*, in: *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien*, NF 6 (1932), S. 55–76.
- STEGMÜLLER, RB Friedrich STEGMÜLLER, *Repertorium biblicum medii aevi*, 9 Bde., Madrid 1950–1967.
- STIFTERBUCH Das STIFTERBUCH des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen, hrsg. v. Heinz Gallmann, Berlin 1994.
- SWARZENSKI, Handschriften Hanns SWARZENSKI, *Die lateinischen illuminierten Handschriften des 13. Jahrhunderts in den Ländern Rhein, Main und Donau*, 2 Bde., Berlin 1936.
- VERFASLERLEXIKON VERFASLERLEXIKON des deutschen Mittelalters, 2. Aufl., hrsg. v. Kurt Ruh, Berlin 1978ff.
- THORNDIKE/KIBRE, Catalogue Lynn THORNDIKE, Pearl KIBRE, *A Catalogue of Incipits of Medieval Scientific Writings in Latin*, Cambridge Mass. 1963.
- VD 16 Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts, hrsg. v. der Bayerischen Staatsbibliothek in München, Stuttgart 1983ff.
- VETTER, [Beschreibung] Ferdinand VETTER, [Beschreibung der deutschsprachigen Handschriften], Manuskript, 1905. Staatsbibliothek zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenarchiv der Akademie der Wissenschaften, K 241, Schaffhausen, Stadtbibliothek Gen. 1, 8, 10, 12, 16, 20, 25, 28 und 37.
- WALTHER, Carmina *Initia carminum ac versuum medii aevi posterioris Latinorum*. Alphabetisches Verzeichnis der Versanfänge mittellateinischer Dichtungen, hrsg. v. Hans Walther, 2 Bde., 2. Aufl., Göttingen 1969.
- ZAK Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Basel/Zürich 1939ff.
- ZdA Zeitschrift für deutsches Altertum, Wiesbaden/Stuttgart 1841ff.
- ZSKG Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, Stans/Freiburg i. Ü. 1907ff.

Pergament, 100 Blätter, 23,5 x 17,5 cm
Italienisch, letztes Drittel des 13. Jahrhunderts

Lagen: 4 IV³²; VI⁴⁴ + V⁵⁴ + 2 VI⁷⁸ + I⁸⁰; VIII⁹⁶ + II¹⁰⁰. Spätere Lagenzählung *i-xi*. Im 2. Teil Reklamanten und zeitgenössische Lagenzählung am Lagenanfang *i-iiii* mit Stift sowie Zählung der Blätter in der ersten Lagenhälfte mit Buchstaben (ab 33^r *a, b, c, ...*, ab 45^r *g, h, ...*, je in der oberen rechten Ecke, die dritte und vierte Lage verwechselt (ab 55^r *s, t ...*, ab 64^r *m, n ...*). Bl. 17 Pergamentstück am unteren Rand weggeschnitten. Ältere Folierung 1-100, 15.-16. Jh.

Aus drei Teilen zusammengesetzt:

Teil 1: 1^r-32^v. Bis 8^v keine sichtbare Liniiierung, bis 24^v Stift- und Blindliniiierung, ab 25^r Tintenliniiierung. Schriftraum 17-17,5 x 12,5, zweispaltig (6), 35-55 Zeilen, ab 25^r regelmässig 48 Zeilen. Textualis von mehreren Händen, 2. Hälfte 13. Jh. Rubriziert, gelbe Strichelung, Rubriken teilweise (1^{ra}, 2^{ra}, 15^{ra} u. a.) von der Hand, die auch die Rubriken 99^{ra} und 100^{rb} schrieb. 2zeilige rote und blaue Lombarden mit Fleuronné in der Gegenfarbe. Bei den Büchern 7-10zeilige ornamentale Initialen, Buchstaben in Blau, Altrosa oder Grau auf goldenem Grund oder 10-14zeilige, ab 25^r 8-10zeilige historisierte Initialen mit roten, blauen, grünen, ocker- oder altrosafarbenen Buchstaben auf Goldgrund mit Ornamentstäben: 1^{ra} Dedikationsbild, 1^{vb} Aristoteles übergibt sein Buch dem Boten, 2^{ra} Alexander der Grosse mit Kriegern und Ratgebern, 4^{va} Aristoteles als Astrologe, 9^{rb} Aristoteles als Pflanzenforscher, 13^{vb} Aristoteles lehrend, 14^{vb} Bahnen der Planeten, 15^{va} Aristoteles auf dem Sterbebett im Kreis seiner Schüler, 22^{ra} Aristoteles erforscht die Bewegung der Tiere, 25^{ra} nackte männliche Figur, 29^{rb} Rad der Fortuna, 30^{rb} Aristoteles mit zwei sich kreuzenden Linien. 25^r am äusseren Rand Federzeichnung eines tanzenden Mädchens (?), darunter: *Quid est mulier. Hominis confusio, insanabilis bestia, continua sollicitudo, indeficiens pugna, damnum cotidianum, domus tempestatis, solacii impedimentum.* 31^{vb} Kopf in Seitenansicht. Notae und Marginalien von verschiedenen Händen, 14.-15. Jh.

Teil 2: 33^r-80^v. Stiftliniiierung, Schriftraum 17,5 x 12,5, zweispaltig (5,5-6), 44 Zeilen. Textualis, 2. Hälfte 13. Jh. Rubriziert, rote und blaue Paragraphenzeichen, gelbe und braune Strichelung. 2zeilige rote und blaue Lombarden mit Fleuronné in der Gegenfarbe. Kapitelüberschriften rot, häufig in Dreiecksform am rechten Rand der Spalte über mehrere Zeilen. 33^{ra} und 62^{ra} 4zeilige ornamentale Initialen auf Goldgrund mit Ornamentstäben aus Fabeltieren, 33^{ra} mit einer karikierten menschlichen Gestalt, die lehrt; Farben: Rot, Blau, Grün, Ocker, Altrosa. Vereinzelt Korrekturen des Schreibers, ab 62^{ra} Marginalien vom Schreiber mitkopiert. 33^r-61^{vb} Marginalien und Notae, 15. Jh., vereinzelt 16. Jh. Handweiser. 33^r oben *Alberti Magni*, 16. Jh.; unten *Hic liber est Alberti Magni*, 15.-16. Jh.

Teil 3: 81^r-100^v. Stiftliniiierung, Schriftraum 17,5 x 12-12,5, zweispaltig (5,5-6), 49 Zeilen. Textualis, 2. Hälfte 13. Jh. Rubriziert, rote und blaue Paragraphenzeichen, Satzanfänge bis 87^{rb} gelb gestrichelt. Ab 99^r 2-3zeilige rote und blaue Lombarden mit Fleuronné in der Gegenfarbe. Bei den Büchern 3-4zeilige Lombarden in Weiss auf Gründen in Blau oder Ocker mit fleuronnéartigem Muster in Weiss. Vereinzelt Korrekturen auf Rasur und auf den äusseren Rändern, dort auch Notae. 4-11zeilige Kommentare 81^v-91^v auf den unteren Rändern.

Dunkelbrauner Ledereinband, 15. Jh. Doppelter Rahmen aus Rauten eingeschnitten. Kapitale mit Lederflechtwerk. Ehemals 2 nach hinten greifende Langriemenschliessen. Älteres kleines Titel- oder Signaturschild teilweise verdeckt vom neueren Titelschild aus Pergament mit Inhaltsangabe *De secretis secretorum Aristotilis, idem de pomo cum ...* (?), *idem de coloribus simplicibus, idem de motu animalium* (?), *idem phisionomia, idem de bona fortuna, idem de lineis indivi[sibilibus], idem de mineralibus lapidibus ...* [abgerissen], *idem de inundatione Nili, Liber de natura locorum ex longitudine et latitu[dine], idem liber sine titulo*, 15. Jh. Spiegelblatt vorn Fragment einer Pergamenturkunde, 15. Jh., in der ein Johannes Boudnerym, *et dicte cuius maiori Dalphinali Grysivedam* (?) *iurato imperiali ...* genannt sind. Spiegelblatt hinten Lektionarfragment, 13.-14. Jh. Rest des Vorsatzblatts hinten Urkundenfragment, 15. Jh., nur Stück von 3 Zeilen erhalten.

Provenienz: 24^{vb} nennt sich *frater Guifredus* als Schreiber. 1^r am unteren Rand *Prosper Babbus*, 15.-16. Jh., vielleicht von der gleichen Feder am oberen Rand 70. 1949 von der Eisenbibliothek im Buchhandel erworben.

B. GEYER, Eine unbekannte Albertus-Magnus-Handschrift in der Eisenbibliothek zu Schaffhausen, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 3 (1953), S. 241-244 mit Abb.; LACOMBE, Aristoteles Latinus, Bd. 2, S. 1256f., Nr. 1933; M.-Th. D'ALVERNY, Avicenna latinus X, in: Archives d'histoire doctrinale et littéraire du Moyen Age 37 (1970), S. 348-350; K. SCHIB, Fünfundzwanzig Jahre Eisenbibliothek, Schaffhausen 1973, S. 12f.; C. MOSER, Eisengeschichtliche Literatur bis 1800, in: Ferrum 60 (Sept. 1988), S. 43f.; LOHR, Aristotelica, S. 223f.; vgl. die Einleitung, oben S. 42-50.

Teil 1

1^{ra}-14^{vb} **Ps.-ARISTOTELES, Secretum secretorum Philippo Tripolitano interprete, lib. 1-4.** >Incipit prologus Guidonis de Valencia super librum de secretis secretorum Aristotilis qui intitatur de regimine principum ad regem Alexandrum Magnificum<. Prolog: *Domino suo excellentissimo ... Guidoni Vero de Valencia ...* 1^{vb} Text: >Prologus [Rest getilgt durch Rasur]<. *O fili gloriosissime iustissime imperator confirmet te deus in via cognoscendi ... - ... ad meliorem et probabiliorem partem.* >Completus est tractatus de signis et moribus naturalibus hominum ad regem magnificum Alexandrum qui dominatus fuit toti orbi, dictus monarcha in septentrione. *Explicit 4^{us} liber de secretis Aristotilis*<. 2^{ra} lib. 1; 4^{va} lib. 2; 9^{tb} lib. 3; 13^{vb} lib. 4. THORNDIKE/KIBRE, Catalogue, Sp. 465 und 559; LACOMBE, Aristoteles Latinus, Bd. 1, S. 195, Nr. I; Roger BACON, Opera hactenus inedita, Bd. 5, hrsg. v. R. Steele, Oxford 1920, S. 25-172; F. WÜRMS, Studien zu den deutschen und den lateinischen Prosafassungen des pseudo-aristotelischen 'Secretum secretorum', Diss. Hamburg 1970, S. 46, Nr. 63; SCHMITT/KNOX, Ps.-Aristoteles latinus, S. 55 und 71. Fortsetzung des Textes 17^{vb}.

14^{vb}-15^{va} **De planetis.** >Incipit 5^{us} [liber de secretis Aristotilis] secundum quosdam, quod non credo<. *Saturnus qui superior est omnibus planetis remanet in unoquoque signo ... - 15^{tb} ... terra vincit ignem.* THORNDIKE/KIBRE, Catalogue, Sp. 1384; E. ZINNER, Verzeichnis der astronomischen Handschriften, München 1925, Nr. 8384-8388. 15^{vb} Merckvers zu den Tierkreiszeichen. *Est libra, aries, scorpio ... - ... virgo.* WALTHER, Carmina, Nr. 5717a/5718.

15^{va}-17^{vb} **Ps.-ARISTOTELES, Liber de pomo.** >Incipit prologus super librum Aristotilis de pomo<. *Cum clausa esset via veritatis sapientibus ...* Text: >Incipit liber Aristotilis de pomo<. *Fuit in illo tempore quidam sapiens magnus et famosus et in omnibus sapientia intelligens et eius nomen Aristotiles ... - ... et perfecti sicut tu*

es. 17^{va}-17^{vb} Prolog: >Incipit quidam prologus super librum Aristotilis de pomo et pones istum prologum ad tertium folium retro [15^{va}] ubi incipit alter prologus ...< mit Verweiszeichen. *Cum homo creaturarum dignissima similitudo sit omnium ad imaginem dei factus ... - ... in libri serie continetur.* THORNDIKE/KIBRE, Catalogue, Sp. 286, 302, 571; SCHMITT/KNOX, Ps.-Aristoteles latinus, S. 51f.; Ps.-ARISTOTELES, Liber de pomo. Versio latina Manfredi, hrsg. v. M. Plezia, Warschau 1960.

17^{vb}-18^{vb} Ps.-ARISTOTELES, **Secretum secretorum, lib. 5.** >Incipit liber 5^{us} de secretis secretorum Aristotilis et vadis ad tale signum in 4o folio superius [14^{vb}]< mit Verweiszeichen. *O Alexander iam scivisti illud quod antea tractavi (?) et exposui non semel ... - ... quod atrahit sua spiritualitas.* THORNDIKE/KIBRE, Catalogue, Sp. 969.

18^{vb}-21^{vb} ARISTOTELES, **De coloribus.** >Incipit liber de coloribus simplicibus<. *Simplices colorum sunt quicumque elementis consequuntur ut igni et aeri ... - ... potest videre.* >Explicit liber de coloribus simplicibus Aristotilis<. THORNDIKE/KIBRE, Catalogue, Sp. 1507; LACOMBE, Aristoteles Latinus, Bd. 1, S. 189-191, Nr. 82.

21^{vb}-24^{vb} ARISTOTELES, **De motu animalium.** >Incipit liber de motu animalium Aristotilis<. 22^{ra} *De motu autem eo qui animalium quecum[que] quidem circa unumquodque genus ... - ... Reliquum autem de generatione dicere.* >Ego frater Guifredus scripsi hoc opus. Scriptorem libri conservet gratia Christi. Auxilio cuius destera scripsit opus<. THORNDIKE/KIBRE, Catalogue, Sp. 381; LACOMBE, Aristoteles Latinus, Bd. 1, S. 177f., Nr. 68.

25^{ra}-29^{ra} Ps.-ARISTOTELES, **Physiognomia.** >Incipit phisionomia Aristotilis<. *Quoniam et anime sequentur corpora et ipse secundum seipsas non sunt impassibiles ... - ... superapparentia fit.* >Explicit phisionomia Aristotilis< [wiederholt]. THORNDIKE/KIBRE, Catalogue, Sp. 1274; LACOMBE, Aristoteles Latinus, Bd. 1, S. 183f., Nr. 74; SCRIPTORES PHYSIOGNOMICI graeci et latini, hrsg. v. R. Förster, Bd. 1, Leipzig 1893, S. 5-91.

29^{vb}-30^{vb} ARISTOTELES, **De bona fortuna.** >Incipit liber de bona fortuna Aristotilis ...<. *Habitu autem utique erit hiis dicere quoniam de felicitate est sermo ... Determinandum igitur de bona fortuna ... - ... quam vocamus kalokagachiam etc.* >Explicit capitulum secundum de bona fortuna Aristotilis<. 29^{va} lib. 2. LACOMBE, Aristoteles Latinus, Bd. 1, S. 160f., Nr. 50.

30^{vb}-31^{vb} ARISTOTELES, **De lineis indivisibilibus.** >Incipit liber de lineis indivisibilibus Aristotilis<. *Utrum [sic] sunt indivisibiles lineae et totaliter in omnibus quantis est aliquid inpartibile ... - ... punctam autem habet.* THORNDIKE/KIBRE, Catalogue, Sp. 1671; LACOMBE, Aristoteles Latinus, Bd. 1, S. 187f., Nr. 78.
32^{rv} leer.

Teil 2

33^{ra}-61^{vb} ALBERTUS MAGNUS, **De mineralibus.** >Incipit primus liber mineralium qui est de lapidibus ...<. *De commixtione et coagulatione, similiter autem et congelatione et liquefactione ... - ... de facili poterunt cognosci.* >Explicit liber mineralium quintus<. THORNDIKE/KIBRE, Catalogue, Sp. 368; FAUSER, Werke, Nr. 17.68; ALBERTUS MAGNUS, Opera, Bd. 5, hrsg. v. A. Borgnet, Paris 1890, S. 1-102.

62^{ra}-79^{va} ALBERTUS MAGNUS, **De natura loci**. >Incipit liber de natura loci ex latitudine et longitudine eiusdem proveniente ... <. De natura locorum que provenit ex habitudine loci ad celum tractaturi ... - ... 78^{va}, Z. 30 in genere dicte sunt. A meridie Ioinum [sic]. Ab Africo et occasu ... - ... ab oriente Numidiam. >Explicit iste liber set [statt: sit] scriptor crimine liber<. THORNDIKE/KIBRE, Catalogue, Sp. 381; FAUSER, Werke, Nr. 13.31; ALBERTUS MAGNUS, Opera, Bd. 5,2, hrsg. v. P. Hossfeld, Münster i. W. 1980, S. 1-44, ab 78^{ra} Z. 43 (S. 41, Z. 24) mit versetztem Textstück: S. 43, Z. 41 - S. 44, Z. 57 vor S. 41, Z. 24 - S. 43, Z. 41, dazu S. 41 Anm. 24 und S. 44 Anm. 57; zur Hs. S. XI, Varianten der Hs. unter der Sigle B und ß. 79^{vb}-80^{tb} leer.

80^{va}-80^{vb} AVICENNA, **De anima, Prolog**. Prolog: *Reverentissimo Toletane sedis arciepiscopo et Ispanarum primati Iohanni Avetanth Israelita philosophus ... Cum omnes constant ex anima et corpore nec omnes sic certi sunt ...* Text: *Liber iste dividitur in V partes et unaqueque pars in capitula sua ... - ... in viij^o ostenditur que sunt instrumenta anime*. THORNDIKE/KIBRE, Catalogue, Sp. 1358 und 820; AVICENNA LATINUS, Liber de anima seu sextus de naturalibus, hrsg. v. S. van Riet, Bd. 1, Louvain 1972, S. 3-6.

Teil 3

81^{ra}-93^{va} MICHAEL SCOTUS, **Commentum in Johannis de Sacrobosco de sphaera**. *Ut testatur Plato in Timaeo mundus iste sensibilis factus est ad similitudinem mundi* [auf Rasur:] *arcithepi ... - ... demum martirizatus*. >Expliciunt glose super speram. Amen<. Zusatz: *Probatur ab auctoribus astronomie quod X sunt corpora magna et maxima in celo(?) omnia corpora que in universo continentur unde versus: sol. stel. fix ... - ... sunt corpora magna*. THORNDIKE/KIBRE, Catalogue, Sp. 1613; L. THORNDIKE, The sphere of Sacrobosco and its commentators, Chicago 1949, S. 248-342, entspricht dem Text C. 93^{vb} leer.

94^{ra}-99^{ra} **Rationes super arithmetica Boethii**. *Testante Nichomaco in secundo prohemio arismetice: Sapientia est eorum que sunt summi que immutabilem substantiam ... - ... maxima et perfectissima appellatur. Et hec de ista scientia dicta sufficient*. >Expliciunt rationes super arismetica [sic] <. THORNDIKE/KIBRE, Catalogue, Sp. 1567.

99^{ra}-100^{tb} AVERROES, **Commentarius in Aristotelis de longitudine et brevitate vite**. >Incipit commentum Phtolomei super librum Aristotilis de longitudine et brevitate vite<. *Et in hoc tractatu perscrutatur de causis longitudinis et brevitatis vite. Dicamus ergo quod concessum est hic circa causas naturales in hiis duobus accidentibus ... - ... secundum posse nostrum et intellectum*. THORNDIKE/KIBRE, Catalogue, Sp. 518; AVERROES Cordubensis, Compendia librorum Aristotelis qui Parva naturalia vocantur, hrsg. v. A. L. Shields, Cambridge Mass. 1949, S. 129-149.

100^{tb}-100^{vb} ARISTOTELES, **De inundatione Nili**. >Incipit liber Aristotilis de inundatione Nili<. *Propter quid aliis fluminibus in hieme [quidem] augmentatis, in estate ... - ... Erodochus fabularum scriptor*. THORNDIKE/KIBRE, Catalogue, Sp. 1144; SCHMITT/KNOX, Ps.-Aristoteles latinus, S. 44f.